

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 8

Artikel: Die grosse Manipulation
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Moral ohne Gott

Börsen-Astrologie für Hirtenknaben

Spukgeschichten

Vom Wesen der Information

Gedanken eines alten Freidenkers

Der Mensch als Wegwerfpackung?

Nr. 8 54. Jahrgang

Aarau, August 1971

465

Die grosse Manipulation

Der Ausdruck Manipulation ist beinahe so etwas wie ein Modebegriff geworden, der in der psychologischen wie soziologischen Literatur, also überall dort, wo es um die Beziehungen zwischen Menschen geht, heute immer wieder gebraucht wird. Man manipuliert oder wird manipuliert, man hat Angst davor, manipuliert zu werden und damit seine geistige Eigenständigkeit zu verlieren. Doch nicht nur Menschen, sondern auch Ideen unterliegen der Manipulation. Das ist an sich nichts Neues. Umformung der Ideen, der Charaktere, der Willens-äusserungen durch bewusste systematische Beeinflussungen von aussen — und das ist wohl unter Manipulation zu verstehen — hat es immer gegeben. In ihrem Funktionieren ist sie aber erst in unserer Zeit beschrieben, sind die ihr zu Grunde liegenden psychologischen Gesetze erforscht worden. Steht heute die Manipulation der menschlichen Bedürfnisse durch die mit allen Mitteln betriebene Werbung der Wirtschaft und die Formung des Weltbilds ganzer Völker durch die eine oder andere Ideologie und ihre mehr oder minder ausschliessliche Verbreitung durch die Massenmedien im Vordergrund, so waren es in früheren Zeiten die auch heute noch als eifrige Manipulatoren tätigen Priester der verschiedenen Religionen. Sie manipulierten, modelten die Vorstellungswelt der Gläubigen und besorgten dies immer in einer Weise, wie es im Interesse der weltlichen Herrscherschichten, Stammeshäuptlinge, Fürsten, Konzernmagnaten, mit denen

sie eng verbündet waren, lag. Und kamen dabei selber auch nicht zu kurz! Es hat Religionen gegeben und gibt sie noch, die mit eiserner Sturheit an Lehren und Dogmen festhalten, so wie diese vor Jahrtausenden aufgestellt wurden. Andere manipulierten ihre Dogmen entsprechend den Zeitumständen und den sich ändernden Herrschaftsverhältnissen. Dazu gehört das Christentum, dessen Dogmen heute ein ganz anderes Gesicht zeigen als in den Jahren ihrer ersten Anfänge. Dr. Karlheinz Deschner, der unermüdliche Vorkämpfer gegen die Volksverdummung durch überlebte, beim heutigen Stand der Wissenschaften längst als Mythen, Legenden, Märchen erkannte vorgebliche «Offenbarungs»-Wahrheiten, hat nun im Kindler-Verlag (München) unter dem Titel «Der manipulierte Glaube — Eine Kritik der christlichen Dogmen» einen Sammelband herausgegeben, der mit wissenschaftlicher Exaktheit aufzeigt, wie das ursprüngliche Gedankengut des Christentums im Lauf der Jahrhunderte, ja noch im 20. Jahrhundert, von Theologen und Päpsten manipuliert wurde, zurechtgebogen, um Neuerfindungen ergänzt, bis es die heutige Gestalt erreicht hat, die in vielem das Gegenteil der ursprünglichen darstellt. Einst eine Religion, die ihren Anhängern ein baldiges Weltende versprach, wurde das Christentum zu einer Erlösungsreligion, die den Erlösungsakt als bereits durch den Opfertod ihres angeblichen Begründers im Prinzip als erfolgt ansah und die individuelle Nutzniessung des Erlösungsvorgangs

für jeden einzelnen auf die Zeit nach seinem Tode verschob, wenn er sie durch Gläubigkeit, Gehorsam, Kirchenfrömmigkeit abverdient hatte. Solange das Christentum Sklavenreligion war, musste die Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr des Erlösers anlässlich des Weltuntergangs im Vordergrund stehen; als sie Jahrhunderte auf sich warten liess, musste durch entsprechende Umformung der Lehre den Massen eine neue, bei dem Stand ihres Wissens um die Welt glaubhaft erscheinende Konzeption dargeboten werden. Wenn Dr. Deschner diese Gedankengänge — Glauben und Gehorsam fordernde Kirche statt des Weltendes — in der Einleitung des genannten Sammelbandes darlegt, und zwar unter Aufzeigung aller Widersprüche zwischen den einzelnen Evangelien, den Apostelbriefen und den Schriften der sogenannten Kirchenväter, so analysiert er an Hand einer umfangreichen theologischen Literatur und mit genauer Quellenangabe, wie allmählich das Dogma von der angeblichen Gottheit Christi entstand. Klaus Ahlheims Beitrag gilt dem Wandel der christlichen Riten, der Anschauungen

Die Oktobernummer der

ratio humana

wird unter anderem einen Aufsatz von Prof. Somerville über «Marxistische Ethik, Determinismus und Freiheit» bringen. Jahresabonnement (4 Hefte) Fr. 10.—.

Bestellungen an: W. Gysling, Hofackerstrasse 22, 8032 Zürich.

über Taufe, Abendmahl und Busse und ist mit nicht minder geringer wissenschaftlicher Exaktheit belegt. Den letzten Beitrag des Buches hat Hans Erich Lampf geliefert, der sich die Marien-Dogmen — Jungfräulichkeit, unbefleckte Empfängnis, leibliche Himmelfahrt — vorgeknöpft hat. Seine Ausführungen entbehren nicht einer stark satirischen Pointierung, sie erwecken damit nicht den Eindruck strengster Wissenschaftlichkeit, wie ihn die anderen Beiträge hervorrufen. Aber angesichts des abstrusen Unsinn, den die katholische Theologie über die Gestalt der Maria produziert hat, angesichts der Tatsache, dass es

erst einundzwanzig Jahre her ist, dass Papst Pius XII. die leibliche Himmelfahrt Marias mit «unfehlbarer Autorität» ex cathedra verkündete, nur wenige Jahre bevor der erste Sputnik in den Weltraum geschossen wurde, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Als Ganzes ist das von Dr. Deschner herausgegebene Werk ein wertvolles und nützliches Nachschlagewerk für alle, die mit mehr oder minder gläubigen Christen die Geschichte der christlichen Dogmen diskutieren und ein treffliches Studienmaterial für jene, die über Lehre und Wesen des Christentums Klarheit gewinnen wollen.

Walter Gyssling

Moral ohne Gott

Stellungnahme zur Entgegnung von A. Anderes

Auf die kritischen Bemerkungen von **Anderes** möchte ich eingehen, damit jeder Leser das Für und Wider zum Inhalt meiner Schrift vergleichen kann. Ob meine Arbeit dabei oberflächlich ist oder nicht, möge hier ausser Betracht bleiben, da mit dieser Behauptung bereits eine persönliche Bewertung verbunden ist, die in eine sachliche Diskussion nicht hineingehört. Ich jedenfalls vermeide es, ein ähnliches Urteil über die Äusserungen von Anderes mitzuteilen.

Ich ziehe aus der Entgegnung die wesentlichen Punkte heraus und behandle sie im einzelnen:

1. Ist Moral vor der Religion? Weiter hinten habe ich genau angegeben, warum die Moral (besser Ethik) eine menschliche Eigenschaft ist und nicht durch die Religion oder von einem Gott geschaffen worden sein kann. Man lese diese Seite noch einmal durch, und man wird feststellen, dass ich gute Gründe für diese Behauptung, mit der ich übrigens nicht allein stehe, angegeben habe. Dass die Geschichte sich ins Dunkel der Vergangenheit verliere, wie A. meint, schliesst nicht aus, dass es feststehende Tatsachen gibt, die auch heute noch gelten. Was ich über die älteren Religionen gesagt habe, besitzt genügend Ueberlieferungen und wird von niemandem angezweifelt. Die griechisch-römische und germanische Götterwelt schreibt keine Moral vor, sondern ist in der Tat mit gleichen Fehlern behaftet wie der Mensch. Trotzdem gab es aber auch damals moralische Menschen. Der stetige Weg von der

Vergangenheit in die Gegenwart liegt gerade hier klar zutage. Es ist falsch zu sagen: weg von der Vergangenheit, wir fangen wieder von vorne an. Dies führt dazu, dass man Neues aufstellt, von dem man später feststellt, dass es schon früher vielleicht mit anderen Worten gesagt worden ist. Man muss weitgehend alles historisch betrachten, wenn man zu einer weiter führenden Erkenntnis gelangen will.

Der moralische Gottesbeweis, der, obwohl von Kant stammend, nicht von mir anerkannt wird, ist kein Gegenbeweis. Auch bei **Kant** ist Moral (Ethik) als kategorischer Imperativ eine menschliche Eigenschaft («Das Gesetz in uns»). Nicht die Tatsache der Moral ist der Grund für die Suche nach Gott als einem Urheber, sondern der Zusammenklang von Glückseligkeit und Glückwidrigkeit (Kr. d. pr. V. 225). **Kant** meint auch, es ist moralisch notwendig, das Dasein Gottes anzunehmen. Dies bedeutet doch, dass, weil man moralisch ist, man sich eine Vorstellung von Gott machen muss. Auch hier ist im Grunde Moral vor Gott gestellt. Aber selbst wenn Kant es anders gemeint hat, so braucht dies kein Hinweis auf die Falschheit meiner Ansicht zu sein. Er kann sich ja auch geirrt haben. Ich erkenne keine Unfehlbarkeit an. Es wird übrigens auch, und nicht ganz mit Unrecht, behauptet, dass der moralische Gottesbeweis nur eine Konzession an die damalige Zensur gewesen sei. Ich wundere mich aber, dass **Anderes** gerade dieses mein Argument in Zwei-

fel zieht, obwohl es für unsere Ansichten von äusserst wichtiger Bedeutung ist.

2. Ethik und Moral: Diese Unterscheidung stammt nicht von mir. Sie ist auf der Grundlage der kantischen Auffassung u. a. vom Neukantianismus so formuliert worden (ich habe sie insbesondere von **R. Reininger** übernommen). Selbst wenn ich diese Unterscheidung erfunden hätte, so hätte ich natürlich das Recht, sie anzugeben, um meine Ausführungen damit klarer darstellen zu können. Warum darf ich nichts Neues bringen? Damit würde ich doch nur dem Fortschritt dienen.

Das Zitat aus dem Lexikon von Schischkoff widerspricht meiner Auffassung nicht. Auch hier ist Ethik der kategorische Imperativ und Moral die tatsächliche zwischenmenschliche Beziehung. Wo ist da der Unterschied?

Bei **Reiner** ist Ethik das Umfassende als Wissenschaft alles dessen, was Moral betrifft. Die Grundlage alles moralischen Handelns ist zugleich auch die Umfassung des Gesamtgebietes von Ethik, Moral. Auch hier berührt dies meine Definition. Bereits **Aristoteles** unterschied ethische und noethische Tugenden, wobei die ersten die innere Haltung betreffen und die letzten die verstandesmässig ableitbaren Handlungen und Werte.

3. Transzendenz und Ethik: Wo steht auf S. 4 etwas von transzendent? Der philosophisch Gebildete weiss, dass Transzendent und Transzendental etwas Grundverschiedenes ist. «Transzendental» meint hier, dass etwas als objektiv gültig nicht an den Menschen gebunden ist, sondern aus der Subjektivität herausgehoben ist, ähnlich wie ja auch die Logik vom Menschen unabhängig gilt. Transzendental ist durchaus weltimmanent und gehört nicht in ein Jenseits. Mit göttlicher Inspiration hat dies nichts zu tun.

4. Der kategorische Imperativ: Es ist merkwürdig, wie sehr und wie oft der kategorische Imperativ falsch verstanden wird. Er ist kein Moralzwang, den A. mit Recht ablehnt, auch kein Gegensatz zu «Maxime» (**Kant** stellt ihn nur begrifflich den Maximen gegenüber). Er ist die Möglichkeit, überhaupt ein anständiger Mensch zu sein. «Kategorisch» weist nicht auf Notwendigkeit, sondern auf das Formale hin. Es ist die Erkenntnis, dass im Menschen die existentielle Fähigkeit inneohnt, überhaupt bewusst moralisch